

Predigt über Offenbarung 15,2-4 für Kantate 2024 (28. April) Caldern, Sterzhausen, Pfarrer Ralf Ruckert

„Und ich sah, wie sich ein gläsernes Meer mit Feuer vermengte, und die den Sieg behalten hatten über das Tier und sein Bild und über die Zahl seines Namens, die standen an dem gläsernen Meer und hatten Gottes Harfen und sangen das Lied des Mose, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes: Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker. Wer sollte dich, Herr, nicht fürchten und deinen Namen nicht preisen? Denn du allein bist heilig! Ja, alle Völker werden kommen und anbeten vor dir, denn deine Urteile sind offenbar geworden.“

Eins der wenigen Computerspiele, die ich selbst schon gespielt habe, ist Minecraft.

Minenhandwerk

Auf dem Bildschirm: eine zufällige Landschaft aus Wald, Steppe, Gebirge, Wüste, Meer.

Ein ziemlich viereckiges „Männchen“ – nenn ich das jetzt mal – „Steve“ wacht eines morgens an einem zufälligen Ort allein mitten in dieser Landschaft auf.

Die Profis sagen „er wird gespawnt“. Also, der ist dann da einfach und sieht sich um.

Er sieht einen Baum.

Der Baum besteht – wie eigentlich die ganze Landschaft – aus würfelförmigen Blöcken.

Steve klopft mit seiner viereckigen Hand so lange am Baum, bis er einen dieser Blöcke kaputt hat.

Jetzt hat er Bretter und Stöcke und kann sich daraus Werkzeug machen / „craften“, mit dem er den nächsten Holzblock schneller kaputtkriegt.

Er gräbt mit seinem hölzernen Spaten, findet Stein, Kohle, Erz, steigt um auf Werkzeug aus Stein, dann Eisen, später sogar Diamant, was erstmal am härtesten ist.

Parallel zu seiner Rohstoffsuche baut sich Steve ein Haus.

Natürlich geschieht alles mit Computermaus und Tastatur. Echte Minenarbeit oder auch nur Garten wäre anstrengender. Und wofür wir Jahre brauchen, das schafft man dort in ein paar Stunden.

In echt finden wir auch Umstände einfach vor. Einige sind gut, andere sind halt einfach so und wieder andere bedrohen uns.

Wir haben Möglichkeiten. Wir dürfen kreativ sein und sollten versuchen, das Beste daraus zu machen.

Minecraft ist attraktiv: Man sieht schneller Erfolge als im echten Leben.

Steve braucht sein Haus, damit er nachts geschützt ist. Denn in der Nacht, die nach einer Viertelstunde eintritt, entstehen – richtig „spawnen“ – Monster, riesige Spinnen, Skelette mit Flitzebogen und Zombies, die grunzend auf einen zukommen und einem Schaden zufügen können, der – wenn er zu groß wird – dazu führt, dass Steve kaputt geht.

Keine Angst! Er wird am nächsten Tag, der sofort kommt, wieder am alten Punkt neu gespawnt. Aber es nervt trotzdem. Wer will schon alle paar Minuten kaputt gehen? Und falls es Steve auf einer Entdeckungsreise erwischt hat, muss er zu dem Punkt erst wieder hinfinden und seine mühsam errungenen Sachen einsammeln. Im Haus passiert nichts.

Was der Spieler allerdings auch tun kann, ist, in den Grundeinstellungen des Spiels die Einstellung „friedlich“ zu wählen. Dann bleiben die Monster weg, und man kann nachts in Ruhe weiter buddeln und bauen.

Schade eigentlich, dass man das in der wirklichen Welt nicht kann: Umschalten auf friedlich, oder?

Wenn dann einfach alle wegblieben, die unseren Zielen im Weg stehen oder die uns schaden, mit negativen Kommentaren, Vorwürfen... oder die unser Geld ergaunern wollen...

Wenn man die Welt auf „friedlich“ schalten könnte...

Palästinenser und Israelis würden einander nicht nach dem Leben trachten.

Russen und Ukrainer würden gemeinsam ihre Felder bestellen.

Kein Schulkind würde in Nigeria entführt, und die Huthi würden den Schiffen im Golf von Aden allenfalls winken...

Kein Hunger mehr! Denn im friedlichen Modus nimmt Steve keinen Schaden, wenn er nichts isst.

Als Minecraft-Profi lässt die Spielerin Hunger und Gefahren aber zu und lässt – so wie es die Herrschenden unserer vermeintlich modernen Gesellschaften auch tun würden – sie lässt ihren Steve schlagkräftige Waffen bauen (besonders begehrt: das Diamantschwert, beinahe unkaputtbar). Jetzt kann man es den Monstern ordentlich besorgen.

Millionen Spieler jeden Alters werden viele Stunden Bildschirmzeit in Bann geschlagen. Ganze Kontinente kreativer Bauten und Gerätschaften entstanden im Netz. Bald waren die meisten Funktionen ausprobiert. Also mussten immer neue Möglichkeiten hinzukommen. Mit den richtigen Pilzen im Topf kannst Du eine Axt verzaubern – dann brauchst Du den Baum nur noch anzutippen und der fällt. Du kannst fliegen und eckige Tiere zähmen und und und.

Und Du kannst ein Portal in die „Enderwelt“ bauen.

Und diese Welt ist ein bisschen wie die Offenbarung, die Johannes hatte.

Die Minecraft-Figur tritt durch ein eckiges lila-schwarzes Tor und kommt sofort in eine neue Landschaft, eine gigantische Höhlenwelt von Lavaströmen erhellt.

Und ich sah, berichtet Johannes, wie sich ein gläsernes Meer mit Feuer vermengte.

Während man auf felsigen Stegen zwischen den Lavaseen hindurch tappt, hört man ein „Flapp, flapp!“, und ein Schatten huscht über Dich: Der Enderdrache. Das größte Monster, das das Computerspiel hervorbringt.

Man kann das Spiel gut und gerne spielen ohne Monster und ohne die Enderwelt ein einziges Mal betreten zu haben.

Aber für die „echten Minecrafters“ ist das das Ziel: Den Enderdrachen bis zum Absturz zu verschwarten!

Die Menschen, von denen der Seher Johannes berichtet, hatten dasselbe offenbar mit ihrem eigenen Monster gemacht:

„und die den Sieg behalten hatten über das Tier und sein Bild und über die Zahl seines Namens, die standen an dem gläsernen Meer und hatten Gottes Harfen und sangen das Lied des Mose, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes: Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott!“

Sicher! Ich höre die Jugendlichen, die den Drachen bekämpfen, öfter fluchen, als dass sie gesungen hätten. Aber wenn es gelingt... gute Laune macht es wahrscheinlich schon.

Das Leben ist das Leben und kein Spiel.

Für die Christinnen und Christen zur Zeit des Johannes war es unglaublich gefährlich und schmerzhaft, am Glauben festzuhalten. Das Untier eines römischen Kaisers vernichtete alle, die seiner Staute, dem Bild, nicht huldigten.

Mose, dessen Lied diese Überwinder singen, ist mit seinem Volk unter Lebensgefahr vor einem brutalen König geflohen, hinein in ein Nomadendasein in der Wüste.

Genau genommen ist es Miriams, Moses' Schwesters Lied, das gesungen wird. Denn die hatte nach der Durchquerung des Schilfmeeres mit der Handtrommel den Siegestanz angeführt und gejubelt. „Eben haben uns die ägyptischen Streitwagen nach dem Leben getrachtet. Jetzt sind sie im Meer.“

Die Überwinder singen auch das Lied des Lammes, Jesu Lied also, der sein Leben gegeben hat und der sein Untier, den Tod überwunden hat.

Was sind unsere „Tiere“ – also die Untiere, unter denen wir zu leiden haben, die wir zu überwinden haben? Wer ist der Enderdrache?

Natürlich sind auch wir vom Tod bedroht. Jesus war Mensch. Wir sind Menschen. Das geht nicht anders.

Aber den Enderdrachen kann ein Spieler allein besiegen. Um den Tod zu besiegen, brauchen wir Jesus.

Es gibt – sag ich mal – kleinere Tode, Lebensenergie raubende Erfahrungen, Angriffe, Rückschläge.

Im Stich gelassen werden oder sich so fühlen, Abwertungen: Was kannst Du schon? Was willst Du hier? Vorgegaukeltes und dann enttäushtes Vertrauen...

Dinge, die uns das Leben schwer machen, fallen jedem und jeder ein.

Wie überwinden wir die Untiere?

Die singenden Überwinder sind nicht ohne Blessuren davongekommen.

Johannes' Christen haben Abschiede und Qualen ertragen. Und die er in seiner Vision sieht, sind wohl gestorben. Sie singen ihr Lied mit Gottes Harfen.

Jesus hat die Wundmale, als er die Jünger wiedertrifft.

Mose und seine Leute haben, als das Lied gesungen wird, noch einen weiten Weg vor sich. Die Angst auf der Flucht und beim Durchqueren des Meeres hat Narben auf der Seele hinterlassen.

An keinem geht der Kampf gegen das „Tier“ spurlos vorüber.

Wie kommt es, dass die Überwinder trotzdem singen?

Warum macht sich jemand die Mühe – denn das dauert eine Weile – im Spiel den Enderdrachen zu erschlagen?

Ich glaube, sie tun das, um diese gute Laune zu bekommen, Bestätigung zu erfahren. Du bist gut. Du hast es geschafft.

Bestätigung erfahren die Christen aber sogar, ohne es geschafft zu haben. Und ich glaube es ist diese Bestätigung, die ihnen Kraft gibt, es / das / irgendwas zu schaffen.

Die singenden Überwinder haben sicher einiges abbekommen. Aber im Rückblick ist es Gott, der sie durchgebracht hat.

Groß und wunderbar sind deine Werke! ...Wer sollte dich, Herr, nicht fürchten und deinen Namen nicht preisen?

Wer das singt, weiß von sich: Du bist doch selbst auch so ein Werk.

Gecraftet, geschaffen von Gott und ihm wichtig und bedeutsam für immer. Du bist Gottes Werk!  
Geliebt.

Was das mit mir macht, könnte man auch „gute Laune“ nennen...

Aber dann würde man sehr stark untertreiben.

Amen.